

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
2. Schützenberg'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Druckerei
Hauptredaktion: Schützenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbaden.
Verlagsleitung: Schützenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbaden.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags.
Gesamtpreis: 6 Mark monatlich außer Sonntags- u. Feiertags.
Besitzer: Schützenberg'sche Buchdruckerei.

Preis: Für 2 Wochen 12 Mark, für einen Monat 24 Mark, einschließlich Transport.
Durch die Post bezogen: 25 Mark monatlich, 26 Mark vierteljährlich, 100 Mark jährlich.
Die Bezahlung der Zeitung erfolgt am besten durch Postanweisung an die Verlagsleitung.

Abbestellungspreis: Ein Vierteljahr 6 Mark, ein halbes Jahr 10 Mark, ein Jahr 18 Mark.
Nachzahlung nach Bezahlung der ersten 6 Ausgaben 1/2 Mark monatlich.

Nr. 260

Montag, 4. November 1940

88. Jahrgang

Groß-Erfolg unserer U-Boote

Kapitänleutnant Kretschmer versenkte 2 Hilfskreuzer und einen Frachter

Der D.N.B.-Bericht von heute

Berlin, 4. Nov. (Zusammenfassung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das unter Führung von Kapitänleutnant Kretschmer bestehende U-Boot-Geschwader hat die beiden britischen Hilfskreuzer „Bancroft“ von 1874 BRT und „Ratoculus“ von 11314 BRT, sowie das bewaffnete britische Handelsschiff „Calanore“ von 3376 BRT, versenkt. Mit diesem Erfolg hat Kapitänleutnant Kretschmer ein Gesamtzerstörungsergebnis von 217189 BRT erzielt und somit als zweiter U-Boot-Kommandant mehr als 200 000 BRT vernichtet.

Das anglikanische Bistum hat die Luftwaffe nicht geküßelt, ihre Angriffe auf London und andere lebenswichtige Ziele in England und Schottland, wenn auch in geringem Ausmaß, fortgesetzt. In diesem Zusammenhang treffen Kampfflugzeuge eines Vertriebsverbandes in Nordbrabant und in der Eifel und Vertriebsverbände in Nordbrabant und in der Eifel. Die Angriffe sind durch die Luftwaffe abgewehrt worden.

London kopflos geworden

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

aus Berlin, 4. Nov. „Göttergötter Handels- und Schiffsahrtzeitung“, ein Blatt, das vollkommen im englischen Fahrwasser liegt, sagt die Stimmung in der englischen Hauptstadt nach den letzten Meldungen aus Griechenland in die Worte zusammen: „In London hat man über die Kriegsnachrichten aus Griechenland den Kopf verloren.“ Die Stimmung scheint so groß zu sein, daß Churchill sich dem Parlament mitteilen muß, was wenigstens für die nächsten Tage im Unterhaus sprechen. Ganz offensichtlich steht das englische Publikum, das wieder einmal englische Pläne vereitelt wurden und das wieder einmal die Initiative bei den Alliierten lag. Man muß sich selbst eingestehen, daß England nach dem Auscheiden Frankreichs aus dem Krieg im Osten genau so geschwächt ist, wie im Nordwesten Europas. Die englischen Zeitungen reagieren über die neue Niederlage der britischen Kriegspolitik in einem wilden Geschimpfe gegen Italien ab. Immer wieder wird die Bombardierung italienischer Städte gefordert. „Wir sind entsetzt“, so schreibt „News Chronicle“, das sich unlangst die Bombardierung Roms forderte, daß „News Chronicle“ berichtet worden ist, das ist ein guter Anfang, aber Reapel ist nicht Italien.“ Um nun etwas beruhigend zu wirken, erzählen die englischen Zeitungen ihren Lesern wieder einmal, daß die seit langem angekündigte englische Offensive im Osten nunmehr bald beginnen werde. Sie sprechen von „sensationalen Ereignissen“, die in Kürze im nördlichen Orient zu erwarten sind.“ Der Massenselbstzug wird also auf Geheiß Churchills fortgesetzt.

Auch der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, hat sich der Aufgabe unterziehen müssen, das englische Publikum zu ermuntern und den ungünstigen Eindruck zu verwischen, den die Rede des englischen Großadmirals Lord Chatfield hervorrief, in der dieser, wie wir berichteten, ziemlich offen die katastrophale Lage Englands schilderte. Über die Leistungen der englischen Flotte hat Alexander dabei nicht allzu viel berichtet. Unfreiwillig gelang es ihm nicht ein, daß die Flotte weiterer Schiffe bedürfte. Er lobte nämlich die Vereinigten Staaten für die Lieferung von 50 Zerstörern und fügte dann hinzu, daß er für weitere Zerstörer, die noch abgetrieben werden könnten, dankbar sein würde. Es scheint dann freilich nicht ganz in den Rahmen der Ermutigungsagitation, wenn Alexander u. a. wörtlich erklärte: „Wir kämpfen bis zum Ende, selbst wenn es keinen anderen Grund gibt, als weil es sein muß.“ Wir können nicht mehr zurück. Der aufgenommene Streik ist buchstäblich ein Kampf auf Leben und Tod. Halbe Maßnahmen sind unmöglich. Wir müssen alles geben, alles wagen und gewinnen oder alles verlieren. Niemand bilde sich ein, daß Verhandlungen

Angriffe auf britische Flugplätze hatten auch gestern Erfolg. In Strathgalloway haben die Flugplatzanlagen in Flammen, in Ballyshannon wurden Hallen und Flugzeuge zerstört. Weitere Flugplätze und lebenswichtige Industriestellen, vor allem in Schottland, wurden erfolgreich bombardiert. Ein Handelsschiff von 19 000 BRT, erhielt einen schweren Treffer. Bei Kinnard-Bead wurden ein Zerstörer, ein Nachboot, ein großer Handelsdampfer sowie ein Frachter schwer getroffen. Britische Flugzeuge unternahmen nur vereinzelt Einsätze nach Holland und Nordbrabant. In Holland wurden zwei Häuser zerstört, zwei Personen getötet und zwei verletzt. In Deutschland fielen nur an drei Stellen Bomben, die keinerlei Schaden anrichteten. Der Feind verlor gestern drei Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge wurden vernichtet.

Die Besatzungen einer Kampflanze unter Führung ihres Kommandeurs, Hauptmann Storz, zeichneten sich durch erfolgreich geführte Angriffe gegen britische Flugplätze und lebenswichtige Ziele in London aus.

mit Hitler möglich sind.“ Das klingt nicht gerade sehr ermunternd, sondern dürfte vielmehr geeignet sein, denjenigen Engländern die Augen zu öffnen, die bisher über ähnliche Andeutungen englischer Medien hinweggegangen.

Alexander hat dann freilich wieder versucht, seine Zuhörer zu beruhigen, indem er ihnen das alte Märchen erzählte, daß die Bombardierung militärischer Ziele in Deutschland durch die britische Luftwaffe viel wirksamer wäre, als die wahllose Bombardierung unseres Landes.“ Nun, wir wissen, wie solche „Erfolgsmeldungen“ der britischen Luftwaffe klingen. Wir erinnern nur an das aufgefälschte Hamburg, an die angeblich zerstörten Berliner Bomben. Wir entnehmen aber aus englischen Meldungen immer wieder, wie wirksam die deutschen Vergeltungsangriffe sind, auch wenn solche Eingeständnisse nur nebenbei und unfreiwillig gemacht werden. So ist beispielsweise recht kennzeichnend die Nachricht, daß sich alle über 30 Jahre alten Engländer zur Hilfskreuzerwehr melden sollen, wofür man ihnen verspricht, sie dann nicht zum Heeresdienst heranzuziehen. Ob man sich nicht auch in England die Frage vorlegt, wozu man denn eigentlich die vielen Feuerwehrlaute wohl gebraucht, wenn deutsche Bomben grundsätzlich keine Schäden anrichten?

Graf Ciano Oberleutnant der Luftwaffe

Rom, 4. Nov. Der italienische Außenminister Graf Ciano ist zum Oberleutnant der Luftwaffe befördert worden.

„General“ Bluff wieder einmal an der Arbeit

Gewaltige britische Minenpatronen auf dem Papier

wt. Neben der Gruelligkeit ist der Bluff eine der beliebtesten britischen Waffen. Während England durch die Aktionen der deutschen Bomber und die unermüdete Tätigkeit unserer U-Boote in eine hoffnungslose Passivität gedrängt wird, während die Sorgen um die Auffüllung der Rohstoffvorräte mit jedem Tage drückender werden, versucht die britische Admiralität so zu tun, als ob sie noch völlig Herr der Situation wäre. So ließ sie am Freitagabend verkünden, daß der weltweite Jagd zum Kanal und die Nacht von Bistaga durch englische Minen gesprengt worden seien. Die Schiffe hätten keine Gefahr, die minierten Zonen zu durchfahren. Hier ist wieder einmal der Wunsch der Bäter des Gebanten. Diesen Wunsch zu realisieren, geht jedoch über die Kräfte Englands weit hinaus. Es verläßt weder über die Marine-Einheiten, die eine derartig weitgespannte Aktion durchzuführen, noch über Rohstoffe und Arbeitskräfte, die dafür in genügender Zahl her-

Ägypten: Tutto pronto!

Von unserem ägyptischen Vertreter Dr. Sultan Eberlein
Rom, Ende Oktober.

Rings um die „Rösetränke“ sind aller Augen auf den 14. November gerichtet, wie auf das Datum einer Entscheidung. In diesem Tage soll, diesmal endgültig, nachdem der letzte Termin immer wieder entfallen der ägyptischen Forderung hinübergehoben wurde, das Parlament in dem lauernden Staat englischer Forderung auskommen. Krieg oder nicht? Der englische Kriegsmilitär in eigener Person hat seine Loge fallen lassen und drohend ausgerufen: So ist es Krieg! Es war die letzte Rolle eines berühmten altägyptischen Vorgesetzten, der die Zerstörung Kairo einleitete.

Churchill ist allerdings der Meinung, diesmal seien die Rollen vertauscht. Seine Reflektorenmetrolin wird durch alle Gassen der Welt und verläuft im Voraus der Zerstörung rana Roms. Es ist wie damals, als Remond so steigernd tat: Frankreich sieht den Degen!

Im obeliskischen Feldzug hatte es eine ähnliche Unterbrechung gegeben wie vor einigen Wochen in Ägypten. Die Sanktionen hatten jubelten; Mussolini Offensiv Reden gehalten. Wir in Rom wußten: Tutto pronto, alles bereit! Grassians Finger schmeckte über dem Knopf, ein Geheiß Mussolini und der Sultan würde in der nächsten Sekunde ausbrechen. Es kam so. Ein Kaiserreich litt an, die ägyptische Donatide der Welt.

In einem Jahr hängt das Schicksal des Völkerns an dem, was sich im Parlament in Rom abspielt. Mit dem Gedanken, die Sanktionen zu unterbrechen, wird die Gefahr hin, im Sturm misserfolgen zu werden, aber gelingen es, der dünnen Oberfläche der Nationalisten, noch rechtzeitig den Anblick an die Außenminister zu gewinnen? Niemand vermag es vorzusagen, denn im Grunde dominiert nach wie vor in Rom die Unklarheit. Sie glauben nicht zu scheitern, sie wissen sehr wohl, daß sie gescheit werden, es ist aber an allem, an Willen, Tapferkeit und Waffens. Sie wissen, daß Italien nicht als Feind kommt, sondern als Befreier, aber die von London abhängigen einflussreichen Kreise dürfen es nicht wissen und leben. Sie ahnen, daß hinter Kom die unüberwindliche Macht des Reiches steht, mit dem Italien bisher bereits Blutvergießen hat, doch im Norden geschlossen haben. Krieg wäre gleichbedeutend mit Untergang — und doch, es ist möglich, die Tragödie kann über unentrichteten Katastrophen hinweggehen.

Grassians Finger schmeckt über dem Knopf.
So wurde, zum erstenmal in der Geschichte der Kolonialkriege, der den Engländern ausbleibende ägyptische Feldzug gewonnen. Das Versteck hat immer noch so weit, als die Frontarbeiter Straßen gebaut hatten. Der Soziale hat die Welt. Genau so ist es jetzt in Ägypten. Die Welt und das erste, was die Welt ist, die nichts anderes als eine militärische Vorbereitung war, die zwischen Soll und Sein, zwischen dem Willen der Ägypter und dem Willen der Engländer, die im ersten Akt gewonnen wurden, entstand eine einseitige Verflechtung. Tausende von Ägyptern im Kampf gegen den Sand. Schulter an Schulter mit den

hellen Wäntern. Ganz zu schweigen von der ewigen Tätigkeit der deutschen Minenboote, die ununterbrochen damit beschäftigt sind, die Fahrtstraßen offenzuhalten. Der Zweck dieses Bluffs ist, der eigenen Bevölkerung gegenüber den Anzeichen zu erwecken, als ob die britische Admiralität in der Lage wäre, das Befolgen erregende Anzeichen der Schiffverletzungen zu stoppen. Darüber hinaus will man im Ausland, vor allem in Amerika, Eindruck schinden.

Wie es in Wirklichkeit um die englische Seeherrschaft, bzw. um die Versorgungslage der Insel bestellt ist, zeigt eine Berichtserstattung, über die der „Glasgower Herald“ berichtet. Jählich schottische Seeleute waren vor das Schöffengericht zitiert worden, weil sie sich weigerten, mit einem bisher im Küstendienst verwendeten Schleppdampfer übersee zu fahren. Das Gericht mußte zugucken, daß das Fahrzeug für den Küstendienst viel zu langsam und zu unzuverlässig ist. Trotzdem wurden die Seeleute verurteilt. England muß eben heute auch die kleinen und morschen Röhre für seine Verbrechen einlegen. Es gibt ja in anderen Ländern keine Röhren, der so alt und klapprig wäre, daß er nicht doch noch von London gelauft würde. Wie man von neutraler Seite die Dinge sieht, ergibt sich aus einem Bericht des Londoner Korrespondenten des „Evening Telegraph“, wobei zu berücksichtigen ist, daß diese Meldung die englische Zensur passieren mußte. Der Korrespondent schreibt u. a.: „Bisher hatten die Verluste noch keine gefährliche Höhe erreicht; aber die Ziffern der versenkten Tonnage während der Woche vom 14. bis zum 21. Oktober betragen (nach freier englischer Angaben) nahezu 200 000 Tonnen. Das ist ein Faktor, der geringfügig, aber sehr zu erregen, wenn dieser Zustand länger andauern sollte.“ Die „Hochzeit der Welt“, also ein englisches Blatt schreibt, die Intensivierung des Minenkrieges könne teilweise die Versenkungserfolge erklären. Die Verluste seien beachtlich und radikale Gegenmaßnahmen dringend notwendig.

Höchste Einsatzbereitschaft und Tapferkeit

Ritterkreuz für weitere vier Offiziere der Luftwaffe

D.N.B. Berlin, 3. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes:

Hauptmann Stabst. Kommandeur einer Jagdgruppe, Hauptmann Stabst. Kommandeur einer Jagdgruppe, Oberleutnant Briller, Stabskapitän in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Philippi, Stabskapitän in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Stabst. hat als Kommandeur seiner Jagdgruppe 13 Luftkriege errungen. Durch hervorragendes Heldenmütiges Können hat er sich bei allen Einsätzen hervor-

gezeichnet und sich als vorbildlicher Gruppenkommandeur ausgezeichnet. Er zeigte bei den vielen Angriffslagen höchste Einsatzbereitschaft und bedeutendes Führungsgelände.

Hauptmann Stabst. ein vorbildlicher tapferer Kommandeur einer Jagdgruppe, hat in schwerem Einsatz an der Spitze seiner Gruppe im Luftkampf 20 Gegner abgeschossen.

Oberleutnant Briller und Oberleutnant Philippi, die beide ihre Stufen von Erfolg an Tapferkeit, Gelassenheit, in Luftkämpfen 20 feindliche Flugzeuge zum Abbruch zu bringen. Stets einladend und tapfer, erwiesen sie sich bei hohen Auszeichnungen mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes würdig.

Zwischen zwei Welten

Roman von Ernst Kraus

34. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Zuerst gab es nun eine Fülle von Fragen über die vergangenen Wochen und Monate. Berlin, Mittenwald, die Überfahrt, alles waren Stationen, von denen besonders Andrea dem Vater unendlich viel zu berichten hatte. Und jedes seiner kleinen Erlebnisstücke endete immer irgendwie bei Tante Doris.

Dantherfüllt griff der Mann nach ihrer Hand.

„Haben Sie sich nicht gewundert darüber, daß ich mich solange von dem Jungen trennen konnte, Dorothea?“ fragte er dabei. „Es würde mich nicht überfallen, wenn Sie es sonderbar gefunden hätten.“

„Sie sah ihn mit einem halben Lächeln an. „Eigentlich... ja. Aber Sie haben ihm damit ja auch ein unergänztliches Geschenk gemacht. Er wird diese Wochen gewiß nicht vergessen.“

Unwillkürlich sprach er jetzt etwas leiser, obgleich Andrea ihnen nicht mehr zuhörte. Die Fahrt durch die fremde Stadt, in der es soviel Neues zu bewundern gab, nahm ihn so sehr gefangen.

„Ja... es ist mir auch nicht leicht, Dorothea“, gestand er ernst. „Gewiß nicht. Aber es gab da Dinge, über die ich eigentlich erst mit mir selbst ins Reine kommen mußte, ehe Andrea...“

„Besser so wie er.“

„Ja, habe ja aus Ihren Telegrammen gesehen, daß Sie ständig unterwegs waren“, fiel sie rasch ein, angestrengt diesem letzten Schweigen keinen Raum zu geben. „Für einen so jungen Menschen wie Andrea vielleicht auch ein zu anstrengendes Leben.“

Garrid schüttelte nachdenklich den Kopf und sah eine Weile schweigend vor sich hin.

„Das ist es eigentlich nicht, Schwester Dorothea“, meinte er dann. „Andrea ist ja von klein auf an unsern Fingern gewöhnt. Aber trotzdem... es dreht sich natürlich um den Jungen...“ fuhr er jetzt eifriger fort, als gelte es, eine letzte innere Dämmung zu überwinden. „Nun... es hat ja doch keinen Zweck, denn einmal muß es schließlich doch gesagt werden...“

Jetzt kommt seine Frage, dachte sie beklommen und fühlte ihr Herz schneller schlagen. Jetzt sollte die Frage, mit der sie lange Wochen hindurch nur gespielt hatte, Wirklichkeit werden. Noch einmal streifte ein zögerlicher Blick das Gesicht des Mannes neben ihr... nein, sie liebte ihn nicht, würde ihn niemals lieben können. Besser also, die Frage unterbleibe.

Auch ich habe Ihnen noch etwas zu berichten, Herr Garrid, sagte sie mit schnellem Entschluß in sein Zögern hinein, um sich gleich darauf wieder an den Jungen zu wenden. „Andrea... ich weiß doch, du bist viel lieber noch beim Kraftfahrer...“

Garrid begriff. Er ließ den Wagen halten und reichte den Jungen, der mit diesem Tausch nur zu gern einverstanden war, dem Fahrer hinüber. Dann ging die Fahrt in gewöhnlichem Tempo weiter.

„Sie machen mir ja geradezu Angst, Schwester Dorothea“, sagte er lächelnd. „Ist es etwas so Wichtiges, daß der Junge nicht zuhören darf?“

Sie nickte.

„Es ist vielleicht besser so“, gab sie beherzigt zurück, ohne auf seinen leichten Ton einzugehen und berichtete dann in wenigen, sachlichen Worten, wie sie Andrea nach der Aquatorfahrt zuerst vernünftigt und geliebt und dann schließlich in ihrer Kabine wiedergepflegt hatte.

Garrid hörte ihr aufmerksam zu und seine Spannung wuchs von Wort zu Wort. Ein frohes, zufriedenes Lächeln breitete sich über seine Züge. Die hellen Augen strahlten wie von einem tieferen Glanz erfüllt.

„Also doch! Ich hab's immer gehofft. Das ist das schönste Geschenk, das Sie mir in dieser Stunde machen konnten, Dorothea.“

Ihren ersten, etwas abweisenden Zügen sah er an, daß sie seine Freude nicht verstand.

„Artiklen! Herrgott im Himmel, vermögen Sie das nicht zu verstehen, Dorothea?“ erregte er sich in seiner gutmütigen Art. „Seine Eltern entnahmen beide alten, bekannten Artiklenfamilien und der Junge hat nun das unangenehme große Glück, daß das Blut dieser Vorfahren wieder lebendig in ihm wird.“

In ihren braunen Augen stand noch immer jenes tiefe Nichtverstehen einer fremden Welt, das vom ersten Augenblick an in ihr war.

„Ja... Andrea ist doch noch ein Kind...“

„Aber ein Artiklenkind!“ fiel er ihr schnell ins Wort. „Doch ich sehe schon, Sie werden das vielleicht nie so ganz verstehen können“, fuhr er kopfschüttelnd fort. „Ihr Vater war vermutlich Beamter...“

Sie nickte.

„Offizier...“

„Na also. Da haben Sie es“, triumphierte er. „Zwei Welten, die nie gelernt haben und vielleicht nie sehr schwer lernen können, einander ganz zu verstehen. Wir Menschen von Jirkus und Bartels, wir haben vielleicht im Vergleich mit einer geheimen Schmeichelei noch beherrschter, gesicherter Bürgergeist, genau so, wie den Bürger der Rühm der Bretter steht. Aber wir sind auch in einer ganz andern, weitverbreiteten Art von unserm Beruf beiseite, gehen mit unserm ganzen Selbst in ihm auf, daß wir es als ein großes Unglück betrachten würden, müßten wir auch nur in einem unserer Kinder einen Wirtinmännchen sehen. Es gibt für einen Artiklen kein größeres Glück, seinen höheren Stolz, als sein Kind einmal in einer besseren Nummer zu sehen, als er selbst es erreichen konnte. Ich wünschte, mein Vater hätte die Erfolge meiner letzten Jahre noch erleben dürfen...“ fügte er leiser und verlor sich hinzu. Der leidenschaftliche Flug seiner Gedanken ließ sie mit.

„Und dann haben Sie selbst weder Frau noch Kind?“ warf sie rasch und fast unbewußt ein. Doch im nächsten Augenblick schon bereute sie das Unüberlegte dieser vorläufigen Frage wieder. Mühte Garrid nun nicht glauben, daß sie sich damit selbst andot...?

Aber sie fand jetzt nicht mehr Zeit genug, diesen Gedanken zu Ende zu spinnen. Die strengen Linien um seinen Mund waren bei ihrer Frage gewichen, seine Züge waren wieder gelächert und ein frohes, befreites Lächeln antwortete ihr.

„Damit bringen Sie mich ja wieder auf das, was ich Ihnen vorhin berichten wollte, Schwester Dorothea. Und nach dem, was Sie mir jetzt gesagt haben, ist es auch gar nicht mehr sehr schwer, es auszusprechen, denn es kann für Andrea nur von Vorteil sein: Ich habe mich verheiratet... mit einer Kollegin.“

Er sah ihr dabei mit der ihm eigenen Offenheit ins Gesicht, als wolle er die Wirkung seiner Worte genau beobachten.

Aber nur eine schnelle Röte jagte über ihre Wangen, sonst war da nichts, das ihm verriet, was in dieser Sekunde in ihr vorging. Sie war von ganzem Herzen froh, daß er mit diesem einen Wort alles Unklare der Stunde von ihr genommen hatte, daß nun Klarheit zwischen ihnen herrschte, aber sie war zugleich ehrlich genug, sich zu gefallen, daß auch ein wenig Enttäuschung dabei war.

Denn auch in Schwester Dorothea war der jeder Frau zugewiesene Teil einer vorletzten Etappe lebendig, die sich begehrt glaubte und sich nun von einer andern befreit und von dem Manne verschmäht sah.

Und obgleich Dorothea von vornherein fest entschlossen gewesen war, jeder Verführung ein Nein entgegenzusetzen — es war jetzt doch nicht ganz leicht, so rasch darüber hinwegzukommen. Wie töricht war es doch gewesen, läßt sie sich selbst, einen solchen Gedanken überhaupt erst aufkommen zu lassen, ihn zu pflegen und von andern beständig zu sehen, bis er endlich wie eine Gewißheit ausfiel, an die man zuletzt selbst glaubte.

„Ich gratuliere Ihnen jedenfalls herzlich, Herr Garrid.“

Er lächelte ihr Dank zu.

„Und sonst nichts? Keine Frage nach dem Woher und Wohin?“

„Ich weiß selbst nicht recht, ob diese Frage angebracht ist, Herr Garrid“, gab sie äußerlich heiter und ohne Bitterkeit zur Antwort.

„Es ist sonderbar“, meinte er, „eigentlich haben Sie nämlich ganz allein daran Schuld, daß alles so gekommen ist, Dorothea...“

Auf ihren erkannt-fragenden Blick hatte er nur ein belustigtes Nicken.

„Ja. Es ist in der Tat so, Dorothea“, bestätigte er. „Denken Sie nur mal ein wenig zurück. Hätten Sie nämlich damals meinen Andrea nicht unter Ihre Fittiche genommen, dann wäre ich ohne Zweifel in Berlin geblieben. So aber erreichte ich noch in letzter Minute das Schiff, auf dem ich dann die Frau wiederfand, die mir ein würdevolles Schicksal früher einmal vorenthalten hatte.“

„Ich will Sie nicht mit diesen alten Geschichten langweilen“, meinte er, „jedemfalls, wir haben uns nach Jahren wieder, wir hatten beide das gleiche Gefühl, sie war nach Rio engagiert, und dort hat uns dann auch der deutsche Konflikt zusammengeführt. Es ging alles sehr schnell, und ob ich richtig oder falsch gehandelt habe, wird die Zukunft lehren. Begreifen Sie jetzt, daß ich Andrea nun noch bräuen lassen mußte, um mich selbst erst einmal allein in das veränderte Leben hineinzufinden? Daß ich vor allen Dingen jetzt gewinnen wollte, unser Zusammenleben aufeinander abzustimmen, die Frau auf das Kind vorzubereiten, so daß Andrea sich dann ohne Scheu in die neuen Verhältnisse einfügen konnte?“

„Und nun?“ warf sie ein.

„Nun bin ich soweit“, kratzte er. „Meine Frau hat alle ihre Verträge gelöst und will sich künftig nur noch dem Jungen widmen. Augenblicklich ist sie im Hotel und erwartet uns lehnfüßig...“

„Ja... und dann lassen Sie uns hier spazierenfahren?“ fragte sie verwundert, als er plötzlich schwieg. Sie war dabei erkannt über die eigene Rede, mit der sie ihm zuhören konnte, erkannt, wie schnell sie über die eingebildete Enttäuschung hinweggekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Fachgeschäft für DAUERWELLEN
HAARFÄRBE - BLONDIEREN

Spezialkräfte für alle
Bedürfnisse

HAARKUNST FRITZ

Wenzler

Ruf 26101

NEBEN DER
HAUPTPOST

Sterbefälle in Wiesbaden

Sertrud Kölling, 70 Jahre, Hindenburgallee 41 —
Dorothea Krüger, geb. Schneider, 63 Jahre, Bahnhofs-
straße 9 — Charlotte Böhr, 82 Jahre, Ludwig-Eich-
haus — Ludwig Böhr, 78 Jahre, Hindenburgallee 2 —
Adele Strauß, geb. van Roschen, 64 Jahre, Wall-
mühlstraße 24 — Anna Schneider, geb. Jung, 77 Jahre,
Friedrichstraße 8 — Wilma Kabe, 60 Jahre, Rheinstr. 107 —
Martha Benz, 82 Jahre, Griesenaustraße 23 —
Dorfer Wante, 68 Jahre, Sonnenberger Straße 38 —
Emil Gollmer, 41 Jahre, Goebenstraße 11 — Hermann
Schäfer, geb. Wangel, 71 Jahre, 33-Schierstein, Fried-
richstraße 7.

Heute früh entschlief nach schwerer Krankheit
mein geliebter Mann, unser treuer Vater,
Schwiegervater und Großvater, unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Wanteke

General der Schutzpolizei a. D.
Im Weltkrieg zuletzt Kommandeur
des Mar.-Inf.-Reg. Nr. 1
Ritter des Hausordens von Hohenzollern
mit Schwertern
Inhaber des E. K. I u. II und anderer
Kriegsauszeichnungen.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Clara Wanteke, geb. Friedlinghaus
Ruth Schweder, geb. Wanteke
Lore Kress, geb. Wanteke
Ursula Wanteke
Marineoberstabsarzt Dr. Schweder
z. Z. im Felde
Dipl.-Ing. Eberhard F. Kress
und 4 Enkelkinder.

Wiesbaden (Sonnenberger Str. 38), 2. Nov. 1940.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den
5. November 1940, nachmittags 1.30 Uhr
in der Trauerhalle des Südfriedhofes statt.

Husten Sie?

Dann zu Brosinsky in die Bahnhof-Drogerie!
Hier finden Sie die bewährten Linderungsmittel
Bahnhofstr. 10 Fernspr. 249 44

ANZEIGEN

sind keine Aus-
gabe, sondern
eine Anlage!

Der Herr über Leben und Tod hat meine geliebte
Frau und treue Lebenskameradin

Frau Dorothea Krüger
geb. Schneider

gestern nach nur kurzem, aber schwerem Kranken-
lager, wohlversehen mit den Gnadensmitteln unserer
h. Kirche, zu sich gerufen.

In tiefstem Herzeleid:
Bernhard Krüger.

Wiesbaden (Lahnstr. 9), den 1. November 1940.

Die Beerdigung fand heute auf Wunsch der Verstorbenen
in aller Stille statt.

Statt besonderer Anzeige.

Am Samstag, den 2. November 1940, nachmittags entschlief
nach mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzenguter
Mann, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Willi Meyn

im Alter von 62 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Luise Meyn, Wwe., geb. Georg.

Wiesbaden, den 4. November 1940.
Schlichterstraße 5
Seebad Harlingsdorf, Göttingen, Stettin

Beerdigung: Mittwoch nachm. 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof.

Am 3. November entschlief in Gott mein lieber Mann,
unser lieber Vater, Schwiegersvater und Großvater

Emil Krämer
Tapetzierer und Dekorateur

im 71. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Sophie Krämer, Wwe.

Wiesbaden (Yorkstraße 14), den 4. November 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 6. November, 13.30 Uhr
auf dem Südfriedhof statt.

Fleckwasser*

besonders bei Fett- und fettähnlichen Flecken.
Nicht feuergefährlich!

Auch so gut wie die bekannten **Stoffborsten**
Erdölöl, Drapieren, Landspalten u. anderen Fachgeschäften

Woll Andrea
1. 11. 1940

Statt Karten

Wir zeigen dankerfüllt die Geburt eines kräftigen
Stammhalters an

ANNEMARIE LIESE, geb. Gießen
DR. WOLFGANG LIESE, Stabsarzt

Heidelberg
Zähringerstraße 30a z. Z. Universitäts-Frauenklinik

4. Deutsche Reichslosterie

Ziehung der 2. Klasse:

22./23. November 1940

Die 2. Klasse werden ausgelieft:

RM 4 Millionen Gewinne

Lospreis: für neu hinzutretende Spieler... je 1/4 RM 3.—
für bisherige Mitspieler... je 1/4 RM 3.—

Wir bitten die bisherigen Mitspieler die Erneuerung ihres
Lozes zur 2. Klasse (1/4 RM 3.—) doch sofort vornehmen zu
wollen, unter Vorlage des Lozes 1. Klasse.

Wir geben gleichzeitig bekannt, daß, vielfach geäußertem Wunsche
folgend, unsere **Rassenkunden** ab Mittwoch, den 6. November
für die Wintermonate von 8 1/2 bis 13 und von 14 bis 17 1/2 Uhr
geschlossen sind.

Unsere Kunden können also auch nachmittags die hellen Wintags-
kunden ab 14 Uhr für die Erneuerung und für den Neukauf
benutzen.

Zamstag sind unsere Büros nur von 8 1/2 bis 14 Uhr geöffnet.

Die Staatlichen Lotterien-Einnahmen in Wiesbaden

Kassensunden 8 1/2—13 und 14—17 1/2 Uhr

